

Rahel Adam und Kurt Häfeli

Berufswahlvorbereitung – eine Herausforderung für alle Beteiligten

Zusammenfassung

Eine umfassende Berufswahlvorbereitung ist auch an Sonderschulen eine zentrale Aufgabe. In einer Masterarbeit wurde untersucht, welche Faktoren bei einer optimalen Berufswahlvorbereitung eine Rolle spielen und welches die spezifischen Aufgaben der verschiedenen Kooperationspartner – Eltern, Schule, (IV-)Berufsberatung und Wirtschaft – sind. Es wurde deutlich, dass Realbegegnungen mit der Arbeitswelt sowie soziale Interaktionen von grosser Bedeutung sind und die Zusammenarbeit aller Beteiligten zentral ist.

Résumé

Le choix d'une formation professionnelle adaptée constitue un des thèmes clés dans les écoles spécialisées. Dans le cadre d'un mémoire de Master, les facteurs influant sur le choix d'une formation professionnelle adaptée ont été étudiés, ainsi que les tâches spécifiques des différents partenaires – parents, écoles, orientation professionnelle (de l'office AI) et économie. Il a été clairement démontré que, tant les confrontations réelles avec le monde du travail que les interactions sociales, revêtaient une grande importance et qu'une collaboration entre tous les partenaires impliqués était primordiale.

Einleitung/Ausgangslage

Aus dem Schulalltag wissen Oberstufenlehrpersonen an Sonderschulen und Sonderklassen, dass der Übergang von der Schule ins Berufsleben für Jugendliche mit einer Behinderung oft kein einfacher Prozess ist. In der Forschung besteht hier eine Wissenslücke und es ist kaum Literatur zu finden (vgl. Häfeli, 2008; Lischer & Hollenweger, 2007). In einer Masterarbeit wurde im Sinne einer Bestandesaufnahme die praktizierte Berufswahlvorbereitung an Sonderschulen für Kinder und Jugendliche mit einer Körperbehinderung erfasst und diese mit den bestehenden Theorien und Konzepten des Übergangs Schule-Erwerbsleben für die Regelschule verglichen (Adam, 2009).

Im Rahmen dieses Forschungsprojektes wurden vier Lehrpersonen von Sonderschulen für Jugendliche mit einer Körperbehinderung sowie zwei Personen der IV-Ber-

rufsberatung mittels Experteninterviews befragt. Alle Befragten verfügen über langjährige Erfahrung und die Lehrpersonen arbeiten an Schulen, welche die Berufswahlvorbereitung durch ein Konzept regeln. Mittels Inhaltsanalyse der Interviews konnten einerseits Faktoren der schulischen Berufswahlvorbereitung, andererseits die Aufgabenbereiche der beteiligten Personen aufgezeigt werden.

Bestehende Theorien

Bei der Theorie zur Berufswahlvorbereitung vermochten sich in der Deutschschweiz die psychologisch-berufswahltheoretische Konzeption der Übergänge nach Ludger Busshoff (1998) sowie die pädagogisch-berufswahlvorbereitende Konzeption von Erwin Egloff (2007) weitgehend durchzusetzen.

Bei der Berufsfindung geht es nach Busshoff (1998) um die Bewältigung eines

Übergangs, welcher eine Phase der Identitätsbewahrung oder der Identitätsveränderung darstellt. Der Übergang von der Schule in die Berufswelt muss vom Jugendlichen selbst bewältigt werden. Dafür benötigen die Jugendlichen Kompetenzen, welche durch die Schule und die Berufsberatung professionell gefördert werden können. Busshoffs komplexe Theorie bietet jedoch wenig konkrete Hinweise für deren Anwendung in der Praxis.

Eine praxisnahe Konzeption, die sich in der Sekundarstufe I der Deutschschweiz verbreitet hat, ist das Kooperationsmodell von Egloff (2007). In seinen theoretischen Überlegungen geht Egloff davon aus, dass die Berufswahlvorbereitung einerseits allgemeine persönlichkeitsbildende Aspekte sowie die Möglichkeiten zur Selbsterfahrung beinhaltet. Andererseits kommt nach Egloff die spezifische Erkundung der Arbeits- und Berufswelt hinzu, welche die allgemeinen Aspekte von Arbeiten, die Orientierung anhand der Berufsfelder sowie das Erkunden der Berufe, z. B. durch Praktika, zum Thema hat.

Nach Egloff (2007) stehen dem Jugendlichen während dem Berufswahlprozess wichtige Kooperationspartner zur Seite, welche ihn begleiten und unterstützen können. Diese Partner sind die Eltern, die Schule, die Berufsberatung sowie die Wirtschaft. Durch koordinierte Zusammenarbeit aller vom Berufswahlprozess Betroffenen kann eine Verbesserung der Berufswahlsituation erreicht werden.

Faktoren der Berufswahlvorbereitung

In der Masterarbeit wurden die Faktoren der Berufswahlvorbereitung für Jugendliche mit einer Körperbehinderung untersucht. Die Auswertung der Interviews hat ergeben, dass sich diese in die drei Teilbereiche «Persönlichkeitsbildung», «Selbsterfah-

rung» sowie «Erkundung der Arbeits- und Berufswelt» einteilen lassen (vgl. Abb. 1).

Dabei sind Faktoren aufgetreten, wie sie bei Egloff (2007) auch für Jugendliche aus Regelklassen zu finden sind (z. B. Selbsteinschätzung der eigenen Kräfte, Kennenlernen von Berufen etc.). Andere interessante Faktoren sind spezifischer im Zusammenhang mit der Behinderung zu sehen. So zeigte sich, dass es im Rahmen der Selbsterfahrung wichtig ist, den Blick in speziellem Masse auf die Behinderung sowie auf die Realitätsfindung zu richten. Die Jugendlichen setzen sich mit ihrer Behinderung auseinander und lernen so ihre Ressourcen und Grenzen erkennen und akzeptieren. Die Jugendlichen müssen zudem ein realistisches Bild von sich und ihren Möglichkeiten erhalten, was eine Auseinandersetzung mit Wünschen und Traumberufen beinhaltet. Die Konfrontation mit der Realität zeigt die folgende Aussage einer Lehrperson deutlich auf: «Auch ein Jugendlicher, der hier [in der Oberstufe der Sonderschule] im 2. Klassenstoff rechnet und das gut kann, findet, er könne noch gut rechnen. Und irgendwie muss man dann da schon zeigen: «Schau, dieser Stoff ist noch nicht so schwierig»» (Adam, 2009, S. 25).

Wie auch in der Regelschule ist die Erkundung der Arbeits- und Berufswelt ein weiterer Bereich der Berufswahlvorbereitung. Allerdings finden sich in der Berufswahlvorbereitung der Jugendlichen mit einer Körperbehinderung eine andere Gewichtung sowie teilweise angepasste Inhalte zu einzelnen Themen. Ein wichtiges Element sind hier die Schnupperwochen und -praktika.

Die erarbeiteten Faktoren der Berufswahlvorbereitung stehen alle im Zusammenhang mit dem Prozess der Identitätsfindung. So

betont etwa Niedermair (2005), dass der Übergangsprozess ins Berufsleben eng mit der Entwicklungsaufgabe des Aufbaus eines Selbstkonzeptes verbunden sei. Identität entsteht aufgrund sozialer Interaktionen oder durch die Auseinandersetzung mit der Umwelt (vgl. Abb. 1). Aus den in den Interviews genannten Antworten sowie aus der Literatur (Egloff, 2007) geht hervor, dass sich die Jugendlichen im Prozess des Übergangs von der Schule ins Erwerbsleben zuerst stark mit ihrer eigenen Persönlichkeit sowie mit ihrem Selbstbild befassen müssen. Dazu müssen sie die sozialen Interaktionen sowie die Möglichkeiten, Erfahrungen selbst machen und diese in einem gewissen Masse reflektieren. Ferner gehören auch Selbst- und Fremdbeurteilungen dazu. In einem weiteren Schritt treten die Jugendlichen bei der Erkundung der Arbeits- und Berufswelt mit Vertretern von Berufen und Ausbildungsorten sowie mit der Arbeit selbst in Interaktion und erhalten so einen Einblick. Die Berufswahlvorbereitung ist also immer auch eine Förderung der Identitätsfindung.

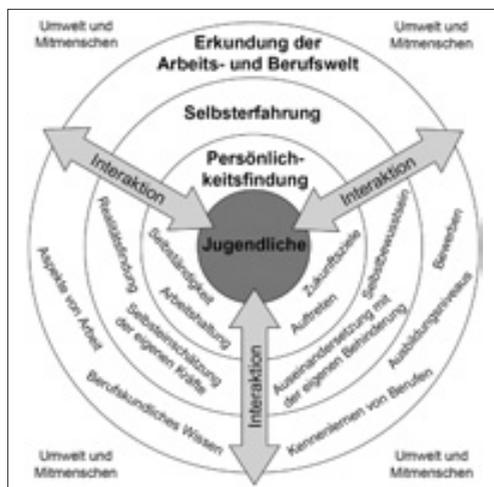


Abbildung 1: Das Zusammenspiel der in den Interviews genannten Faktoren zur Berufswahlvorbereitung bei Jugendlichen mit einer Körperbehinderung.

Kooperationspartner

Den Jugendlichen stehen während dem Prozess der Berufsfindung verschiedene Kooperationspartner zur Seite. Die Abbildung 2 stellt die in den Interviews genannten Kooperationspartner, sowie deren Aufgaben analog zur Abbildung von Egloff (2007, S. 78) dar.

Eltern

Die Unterstützung ihrer Kinder bei Entscheidungen und deren Realisierung sowie die Persönlichkeitsförderung werden als zentrale Aufgaben der Eltern bezeichnet. Für Eltern von Jugendlichen mit einer Körperbehinderung kommt jedoch eine weitere, meist aufwändige Aufgabe hinzu, nämlich die Auseinandersetzung mit der Behinderung ihres Kindes. Dass diese Auseinandersetzung für viele Eltern sehr emotional ist, zeigte sich an den Begriffen «Wut», «Schmerz» und «Trauer», welche die Interviewten in diesem Zusammenhang brauchten. Eine Lehrperson beschrieb den Prozess wie folgt: «Die Eltern erfahren nochmals hart, wo ihr Kind steht, wenn es darum geht, ob es [in die Arbeitswelt] integriert werden kann oder nicht» (Adam, 2009, S. 29). Oft entsteht daraus entweder eine ängstliche Haltung oder aber eine überhöhte Erwartung in Bezug auf den Berufswahlentscheid, was sich zusätzlich erschwerend auf den Berufsfindungsprozess auswirkt (Lischer & Hollenweiger, 2007).

Sonderschule

Zu Beginn der Berufswahlvorbereitung informiert die Schule die Jugendlichen und deren Eltern über den Ablauf des Prozesses sowie über die möglichen Unterstützungsangebote. Im Berufsvorbereitungsunterricht scheint es wichtig, dass die Schule den Jugendlichen, neben der allgemeinen Persön-

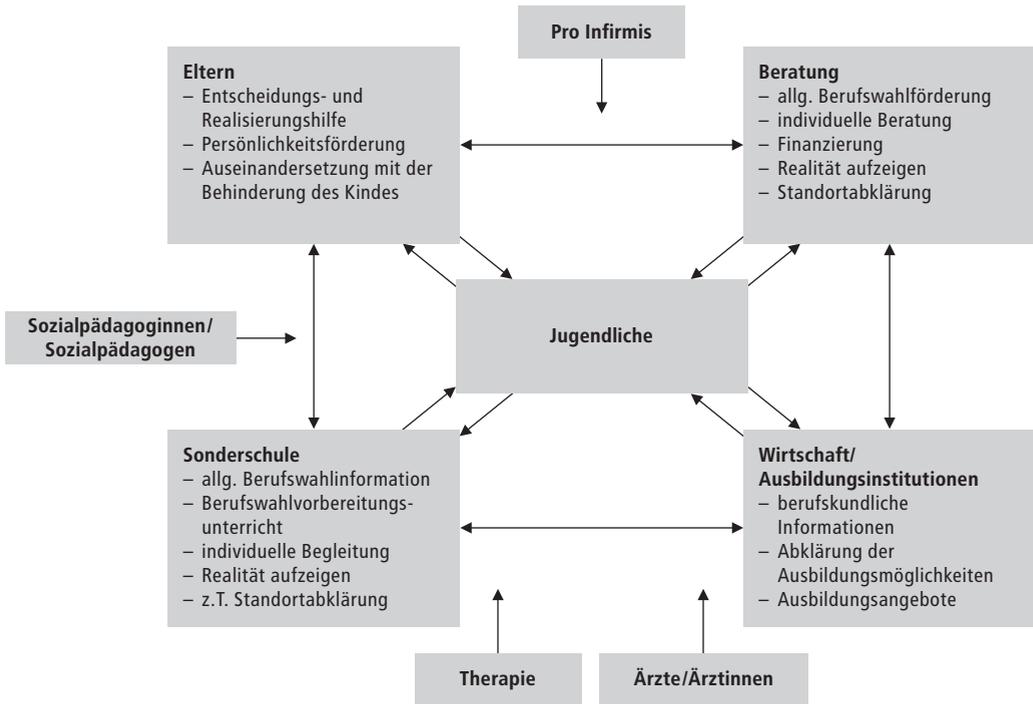


Abbildung 2: Kooperationsmodell der Berufswahlvorbereitung bei Jugendlichen mit einer Körperbehinderung. Angepasst an Egloff (2007, S. 78).

lichkeitsförderung, für die Berufsfindung wichtige Erfahrungen ermöglicht. Die individuelle Begleitung der Jugendlichen und der Eltern dürfte im Vergleich zur Regelschule an der Sonderschule eine grössere Bedeutung haben. Dies hängt zum einen mit den Jugendlichen zusammen, welche sehr unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen. Zum anderen verfügen die Eltern teilweise nicht über das nötige Wissen und die Erfahrung mit den Besonderheiten des Übergangs bei Jugendlichen mit einer Körperbehinderung. Aus den Interviews geht zudem hervor, dass die erneute Auseinandersetzung mit der Behinderung, welche unweigerlich zum Prozess der Berufsfindung gehört, sowohl für die Jugendlichen als auch für die Eltern eine harte Auseinandersetzung darstellen kann. Die Lehrpersonen

sollten den Prozess anstossen und voranbringen, da er von den Jugendlichen und Eltern teilweise verdrängt wird. Ein realistisches Bild können Lehrpersonen den Jugendlichen und teilweise den Eltern einerseits durch Interaktionsmöglichkeiten mit der Umwelt – insbesondere mit der Berufswelt – und einer begleitenden Reflexion darüber ermöglichen. Andererseits gehört auch eine klare Standortbestimmung der Fähigkeiten und Fertigkeiten dazu.

IV-Berufsberatung

Auch bei der IV-Berufsberatung scheint es sinnvoll zu sein, die Eltern und Jugendlichen über die Beratungsangebote zu informieren. Die individuelle Beratung der Jugendlichen und der Eltern wird gerade im Hinblick auf die Vermittlung von Schnup-

per- oder Ausbildungsmöglichkeiten als sehr wichtig erachtet und stellt die Hauptaufgabe der IV-Berufsberatung dar. Analog zur Schule gehört es zu den Aufgaben der IV-Berufsberatung, die Möglichkeiten realistisch aufzuzeigen, auch wenn dies teilweise eine harte Konfrontation für die Jugendlichen und deren Eltern bedeutet. Weiter übernimmt die IV-Berufsberatung in den meisten Fällen die gezielte Standortabklärung im Bezug auf die beruflichen Möglichkeiten.

Wirtschaft/Ausbildungsinstitutionen

Indem die Wirtschaft und die Ausbildungsinstitutionen den Jugendlichen Schnupperlehren und Erkundungen ermöglichen, stellen sie berufs- oder betriebskundliche Informationen zur Verfügung. Grosse Bedeutung wird den Betrieben zugeschrieben, wenn es um die Abklärung der Ausbildungsmöglichkeit geht. Die Wirtschaft und die Ausbildungsinstitutionen leisten damit einen wichtigen Beitrag zum Berufsfindungsprozess.

Die Interviewten kritisierten jedoch die Wirtschaft, dass diese zu wenige Ausbildungsmöglichkeiten mit reduzierten Anforderungen zur Verfügung stellten. Diese Kritik stimmt mit dem von Häfeli (2008) sowie Lischer und Hollenweger (2007) beschriebenen, sinkenden Angebot an Ausbildungsplätzen im niederschweligen Bereich überein.

Weitere Kooperationspartner

Das Wissen und die Einschätzungen weiterer Kooperationspartner, gerade der Personen aus den Bereichen der Therapie und der Sozialpädagogik sowie bei Bedarf der Ärztinnen und Ärzte, die an der Sonderschule arbeiten, können im Rahmen von interdisziplinären Standortgesprächen ausgetauscht werden.

Die genannten Aufgaben der Kooperationspartner zeigen deutlich, dass die Jugendlichen mit einer Körperbehinderung vielfältige Unterstützung bei der Bewältigung des Übergangs von der Schule ins Erwerbsleben benötigen. Sowohl die Interviewpartner als auch Egloff (2007) betonen die Wichtigkeit der Zusammenarbeit aller Beteiligten. Es wird als nicht förderlich erachtet, wenn die einzelnen Kooperationspartner ihre Aufgaben isoliert voneinander erfüllen. Eine Person der IV-Berufsberatung hielt zum Schluss des Interviews fest: «Die Zusammenarbeit ist das A und O der Berufswahlvorbereitung» (Adam, 2009, S. 50).

Schlussfolgerungen für die Praxis

Mehrfach wurde betont, dass für die Jugendlichen und teilweise auch für die Eltern die Auseinandersetzung mit der Realität eine Schwierigkeit darstellt. Es ist anzunehmen, dass diese Problematik sich bei den Jugendlichen aus Sonderschulen verstärkt, da für diese Jugendlichen durch die Separation unter Umständen weniger Kontakte zur Umwelt möglich sind. Für die Lehrpersonen besteht somit die Herausforderung, nach sinnvollen Möglichkeiten von Realbegegnungen zu suchen. Als mögliche Realbegegnungen im Rahmen der Schule nennt Niedermair (2005) die Schnupperpraktika, den dislozierten Unterricht (berufspraktische Lernfelder werden ausserhalb der Schule gesucht: Anstelle von Werkunterricht in der Schulwerkstatt erledigen die Schülerinnen und Schüler kleinere Arbeiten in einem Betrieb) oder auch die Schülerfirmen (Schülerinnen und Schüler führen einen kleinen Kiosk oder eine Cafeteria). In den Interviews wurden von den genannten Möglichkeiten vor allem die Schnupperpraktika und in einem Fall eine Form von disloziertem Unterricht beschrieben.

ben. In diesem Sinne wären weitere Realbegrenzungen, wie sie von Niedermair (2005) als «good practice» beschrieben werden, anzustreben. Bestimmt lassen sich auch im regulären Schulalltag ergänzende Möglichkeiten finden. Dabei könnte es sich um das von einer Lehrperson genannte Beispiel handeln, bei dem die Lehrperson mit der ganzen Klasse in einer Buchhandlung die Klassenlektüre kaufte und die Buchhändlerin bei dieser Gelegenheit aufforderte, den Jugendlichen von ihrem Berufsalltag zu erzählen.

Die Arbeit zeigt deutlich, dass es sich bei der Berufswahlvorbereitung auch bei Jugendlichen mit einer Körperbehinderung um einen langfristigen und komplexen Entwicklungsprozess handelt, dem grosse Beachtung geschenkt werden soll. Angesichts der Komplexität dieses Prozesses scheint es sinnvoll, die Berufswahlvorbereitung auch an Sonderschulen in einem umfassenden Konzept zu regeln. Bei der Konzepterarbeitung sollten die unterschiedlichen Kooperationspartner einbezogen werden.

Auch auf gesellschaftlicher und politischer Ebene wäre es angesichts der Tendenzen zu weniger Arbeitsplätzen mit reduzierten Ansprüchen sehr wichtig, sich für mehr Ausbildungsmöglichkeiten sowie die Anliegen von Jugendlichen mit einer Behinderung einzusetzen.

Die Arbeit zeigt einige Erkenntnisse und Möglichkeiten auf, welche es nun im Schulalltag umzusetzen gilt und die in modifizierter Weise auch für andere Behinderungsbereiche gelten.

Rahel Adam
Heilpädagogin im Zentrum
für körper- und sinnesbehinderte
Kinder Solothurn, ZKSK
rahel.adam@gmx.ch

Prof. Dr. Kurt Häfeli
Leiter Forschung & Entwicklung
Hochschule für Heilpädagogik
Schaffhauserstr. 239
8050 Zürich
kurt.haefeli@hfh.ch



Literatur

- Adam, R. (2009). *Berufswahlvorbereitung an der Schule für Jugendliche mit einer Körperbehinderung*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich. Internet: <https://biblio.unizh.ch/> unter Adam, Rahel [Stand 8.5.2009].
- Busshoff, L. (1998). Berufsberatung als Unterstützung von Übergängen in der beruflichen Entwicklung. In R. Zihlmann (Hrsg.), *Berufswahl in Theorie und Praxis. Konzepte zur Berufswahlvorbereitung und Beratung unter veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen* (S. 9–84). Zürich: sabe.
- Egloff, E. (2007). *Berufswahlvorbereitung. Grundlagen, Didaktik, Unterrichtseinheiten* (15. überarb. Aufl.). Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.
- Häfeli, K. (Hrsg.) (2008). *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigung – Luxus oder Notwendigkeit?* Luzern: Edition SZH/CSPS.
- Lischer, E. & Hollenweger, J. (2007). Schweiz. In J. Hollenweger, P. Hübner & K. Hasemann (Hrsg.), *Behinderung beim Übergang von der Schule ins Erwerbsleben. Expertenberichte aus drei deutschsprachigen Ländern* (S. 103–145). Zürich: Pestalozzianum.
- Niedermair, C. (2005). Brückenbau Schule – Arbeitswelt. Aufgaben der Schule an dieser Schnittstelle mit Beispielen von Good Practice. In K. Felkendorff & E. Lischer (Hrsg.), *Barrierefreie Übergänge? Jugendliche mit Behinderung und Lernschwierigkeiten zwischen Schule und Berufsleben* (S. 62–77). Zürich: Pestalozzianum.